



Bienen und Imkerei in Roetgen

Weitere US Heeresflieger über Roetgen

Warum wir immer wieder Schulbilder „aufklären“.



Heimat- und Geschichtsverein Roetgen e.V.

Roetgener Blätter

Nr. 3 März 2019 — Datum: 13.03.2019

Inhalt des Märzheftes 2019:

◆	Bienenhaltung gestern und heute, Teil 1	Elsbeth Küsgens	01
◆	US Heeresflieger in Roetgen, Teil 2	Gerhard Kristan	16
◆	HeuGeVe-Nachrichten	Redaktion	23
◆	Das schöne Bild	Schulbild 1948	25

Titelbild: Eine Biene bei ihrer nützlichen Arbeit

Immer, wenn die Menschen glauben, dass es schwierig wird mit den natürlichen Ressourcen, die sie gedankenlos über Jahrtausende benutzen konnten, ist das Geschrei groß. So ist es heute mit dem „Insektensterben“, insbesondere in Bezug auf die Bienen. Der HeuGeVe hatte dieses Thema allerdings schon länger geplant, da es eng mit dem heimatlichen Wirtschaften und dem Überleben in einer rauen Landschaft verknüpft ist. Viele kennen auch nicht die Details, mit denen man vertraut sein muss, will man neben der „Befruchtungsarbeit“ auch noch so etwas Feines wie Honig gewinnen.

Unsere Autorin, Elsbeth Küsgens, versteht es meisterhaft, dieses interessante Thema mit einer persönlichen Geschichte zu verknüpfen, sodass die teilweise komplizierten Details geradezu nebenbei vermittelt werden. Die Fortsetzung der Arbeit erfolgt in einem der nächsten RB. Aufnahme: rowi-copy

Impressum

Herausgeber: HeuGeVe-Roetgen e.V.

www.heugeve-roetgen.de

info@heugeve-roetgen.de

Tel.: 02471-2615

Redaktion: Rolf Wilden

Lektorat: Ulrich Schuppener und
Marlo Strauß

Auflage: 180 Exemplare

Druck: Druckerzubehör Gerner

Texte & Fotos: ©HeuGeVe-Roetgen, Autoren, gemeinfreie Quellen

Heftpreis: 2,00 €; für Mitglieder kostenlos!

Die in den Beiträgen gemachten Aussagen geben ausschließlich die Meinung der Au-



Bienenhaltung gestern und heute

Ein historischer Blick auf ein lebenswichtiges Naturgeschenk

Von Elsbeth Küsgens¹

Honig, den wir in der heutigen Zeit alltäglich auf einem frischen Brötchen als Brotaufstrich morgens zum Frühstück genießen können, aber auch zum Verfeinern der Speisen sowie zum Backen verwenden, gibt es zwar schon seit Urzeiten, aber die Honiggewinnung war vor geraumer Zeit ein schwieriges und gefährliches Unterfangen. Denn damals im Mittelalter lebte die Honigbiene als wildlebende Biene noch in Hohlräumen hoher Bäume im Wald; die Baumhöhle ist der natürliche Nistplatz der Bienen. Der Zeidler², damals ein angesehenes Berufsstand, war mit dem gewerbsmäßigen Sammeln von Honig befasst. Er legte in sechs Meter Höhe der Bäume - dabei waren Kletterkünste gefragt - künstliche Höhlen an, die er mit einem Brett, das ein Flugloch enthielt, verschloss, in der Hoffnung, dass die Bienen dort einzogen. Denn sie lieferten kostbare Produkte: zu dem Honig auch noch das gefragte, hoch geschätzte Bienenwachs.

Honig war ein teures Luxusgut. Es gab im Mittelalter bis Anfang des 19. Jahrhunderts hier in unserem ländlichen Raum kein anderes Süßmittel, obwohl schon im 17. Jahrhundert Rohrzucker aus Südamerika importiert wurde, der aber nur für Reiche erschwinglich war. Die Zuckerrübe³ kannte man noch nicht. Daher wurde im Mittelalter an erster Stelle die Oberschicht, der sogenannte Adel, mit Honig bedient. Allerdings war Bienenwachs

¹ Bildernachweis: Bilder ohne Quellenangabe stammen von der Autorin.

² Die Zeidlerei war ein privilegiertes Gewerbe mit eigener niederer Gerichtsbarkeit. Die Zeidler waren befugt, Waffen zu tragen.

³ Erst seit Anfang des 19. Jahrhunderts wird Zucker aus Rüben gewonnen.

noch begehrter. Hiermit versorgte man die Adelshäuser, Burgen und Schlösser, aber auch reiche bürgerliche Haushalte für die Beleuchtung ihrer Räumlichkeiten, wenn auch die Helligkeit zu wünschen übrig ließ. Doch den größten Teil an Wachs zur Herstellung von Kerzen erhielten Kirchen und Klöster, da sie nur Bienenwachs⁴ als Kerzenrohstoff verwenden durften. Dagegen kam die ärmere Bevölkerung zu der Zeit weniger in den Genuss dieser beiden Produkte.

Inzwischen gingen neben den vielen Klöstern auch Bauern dazu über, Bienen in sogenannten Klotzbauten (hohlen Baumstümpfen) zu halten, die das jeweilige Bienenvolk selbst mit Waben ausgebaut hatte. Somit hatte der Landmann dadurch auch die Möglichkeit, in Hausbienenhaltung selber Honig für den eigenen Bedarf zu ernten. Mussten ja bisher gewisse Speisen, wie der derzeit übliche Getreidebrei, ungesüßt gegessen werden. Doch genauso wie vormals die Zeidler, war man gezwungen, im Herbst die mit dem Baumstamm fest verbundenen Honigwaben ganz oder zum größten Teil herauszuschneiden. Dadurch hatte man allerdings, durch Futtermangel bedingt, herbe Verluste von Bienen in Kauf zu nehmen. Demzufolge waren im folgenden Frühjahr kaum mehr Bienen da. Das Bienenvolk musste sich dann erst durch neue Brut wieder aufbauen, um einen Honigtrag zu gewährleisten. Für die Honiggewinnung wurden seinerzeit die entnommenen vollen Honigwaben in Stücke gebrochen, in Leinensäckchen gefüllt und diese in den damaligen, alten Häusern unter der Zimmerdecke an einem Eichendeckenbalken aufgehängt. Schleudern kannte man in der alten Zeit noch nicht. Dafür, wenn man sie denn hatte, war die Honigpresse⁵ im Gebrauch. Die Presse zog man nun von der Zimmerdecke über den

⁴ Im Christentum galt im Mittelalter die Biene als Symbol der Jungfräulichkeit. Man war der Ansicht, dass sie sich ungeschlechtlich fortpflanze.

⁵ War keine Presse vorhanden, wurde Scheibenhonig verzehrt.

prall gefüllten Leinensack nach unten. Der Honig quoll heraus und wurde in einem darunter stehendem größerem Gefäß, wie zum Beispiel eine Wanne, aufgefangen.



Bild 1: U-förmige Waben von wildbauenden Honigbienen

Foto Klaus Heidtmann

Auch in der frühen Zeit feierten die Menschen gerne, jedenfalls wenn die wirtschaftlichen Verhältnisse es zuließen. So trank man auf Festen, wie zum Beispiel Hochzeiten, außer Bier und Wein größtenteils Met (Honigwein), ein für die Zeit übliches alkoholisches Getränk mit berauschender Wirkung. Met wurde aus gegorenem Honig⁶ hergestellt. Man kannte den Honigwein schon in der Antike. Er ist eines der ältesten alkoholischen Getränke der Menschheit.

Seit jeher ist hier in der Eifel in manchen Jahren, durch die späten Fröste bis in den Mai hinein und andere Wettereinflüsse im Laufe des Sommers, die viele Blüten zunichtemachen, der Honigertrag eingeschränkt. Denn Honig ist ein Produkt, das von Umwelteinflüssen abhängig ist und ohne Zutun des Menschen

⁶ Wenn Honig zu viel Wasser enthält, kommt es zur Gärung.

von Bienen produziert wird. Deshalb konnte bei den vorgenannten Gegebenheiten hierzulande Bienenhaltung (Imkerei) nur für den Eigenbedarf oder als Nebenerwerb, aber nie als Broterwerb betrieben werden. Es war so, wie Hermann Josef Cosler Mitte des 19. Jahrhunderts schrieb: *Bienenzucht: Ist hier von geringer Erträglichkeit, dass nur ein Liebhaber sie pflegen kann.*⁷

Jedoch die damaligen Verhältnisse treffen auf die heutige Zeit nicht mehr so ganz zu. Wenn man vom Wetter absieht, arbeitet der Imker heutzutage unter ganz anderen Bedingungen.



Bild 2: Strohkörbe, Bienenhaus Keischgens, Petergensfeld, „Grenzhof“ Ecke Raerener Straße und der B258 im Jahr 1900⁸

Die Klotzbeute wurde nach und nach von dem Strohkorb abgelöst, der zum Teil noch bis vor dem ersten Weltkrieg Verwendung fand. Viele Haushalte hier im Dorf hatten in der damaligen

⁷ Hermann Josef Cosler, Lexikon, Bienenzucht, S. 71, HeuGeVe 2014

⁸ Elmar Klubert, Friedhelm Schartmann, Roetgen wie es war, S. 34, Gemeindeverwaltung Roetgen 1982

Zeit einige Bienenvölker. Die Strohkörbe standen immer unter einem Vordach, wo sie vor Nässe geschützt waren.

Das System war sonst das gleiche wie bei der Klotzbeute. Um den Honig zu entnehmen, wurde das Volk allerdings „geschlachtet“. Das heißt, der damalige Imker grub ein kleines Loch ins Erdreich, stellte den Bienenkorb darauf und unterlegte ihn mit einer brennenden Schwefelstange. Durch den schwefeligen Rauch wurden die Bienen sofort abgetötet. Jetzt konnten die vol-



Bild 3: Magazinbeuten

len Honigwaben entnommen werden. Man musste jedoch einige Völker überleben lassen, um den Bestand weiter zu sichern. Diese brutale Methode wurde damals in Roetgen und den umliegenden Dörfern praktiziert. In Afrika ist das noch heute der Fall. Wie Flüchtlinge berichten, verbrenne man die Bienen immer, um an den Honig zu kommen.

Mittlerweile war die Magazinbeute entwickelt worden. Sie besteht aus einem Boden, einem Deckel und mehreren übereinander gestapelten losen Zargen (Kästen aus Holz)⁹, in die jeweils von oben herausnehmbare Rähmchen eingehängt werden,

die die Bienen naturgemäß mit Wachs in u-förmige Waben für Brut- und Honigablage ausbauen. Bei der Beuteform hatte der

⁹ Zargen sind unten und oben offen.

Imker erstmals Einblick in sein Bienenvolk, und es konnte daher schonend behandelt werden.



Bild 4: Rähmchen mit angebaute Wabe

Foto Klaus Heidtmann

In der unteren Zarge befindet sich das Flugloch. Um sich bei der Arbeit am Bienenvolk vor Bienenstichen zu schützen, trägt der Imker manchmal einen Schutzanzug. Wichtiger ist aber noch der Imkerhut mit Schleier, obwohl die Biene kein angriffslustiges Insekt ist. Sie sticht nur, wenn sie eingeengt wird, was sie dann auch mit dem Leben bezahlt.

Es gibt verschiedene Bienenrassen, auch Züchtungen. Hier in unserer Gegend ist die fleißige, sanftmütige Carnica-Biene seit vielen Jahrzehnten beheimatet.¹⁰



Bild 5: Imker mit Imkerhut und Schleier

¹⁰ Was Bienenstiche betrifft: Die Carnica-Biene ist nicht so aggressiv wie die ehemaligen, herkömmlichen Bienen.

Das Bienenvolk besteht aus:

1 Königin (Weisel).

Sie ist größer und wird vom Imker mit einem aufgeklebten Nummernplättchen gekennzeichnet.

500 – 1.200 Drohnen (männliche Bienen)

30.000 – 60.000 Arbeiterinnen.

Die Königin ist die Mutter des Bienenvolkes. Nach der Schlüpfung verlässt sie den Stock und wird auf ihren Hochzeitsflügen von unzähligen Drohnen begattet. Deren Spermien sammelt sie in einer kleinen Blase ihres Hinterleibs. Hier bleiben sie mehrere Jahre lebens- und gebrauchsfähig.¹¹ Vom Frühjahr bis Herbst legt sie jeden Tag durchschnittlich 1.000 bis 1.200 Eier in die Brutwaben. Durch einen Geruchsstoff (Königinsubstanz), der aus einer Drüse am Kopf abgesondert wird, signalisiert sie ihre Anwesenheit und sorgt für den Zusammenhalt im Bienenstock. Man spricht hier vom Nestgeruch. Die Königin kann ein Alter von 4 – 5 Jahren erreichen.

Drohnen haben nur die eine Funktion: die Königin zu begatten. Durch die Paarung mit der Königin haben sie ihren Zweck erfüllt und verenden. Drohnen, die unverrichteter Dinge von den Begattungsflügen zurückkehren, werden am Flugloch von den Arbeitsbienen nicht mehr eingelassen, was ebenfalls ihr Todesurteil bedeutet. Sie werden nur wenige Wochen alt und überwintern nicht mit dem Bienenvolk.

Die Arbeiterinnen (Sommerbienen) haben verschiedene Aufgaben. Ihr Leben beginnt als Putzbiene, denn die Brutzellen müssen vor der nächsten Eiablage gereinigt werden. Eine weitere

¹¹ Die Königin kann bei der Eiablage die Spermienzufuhr steuern, sodass aus einem befruchteten Ei eine Arbeiterin, aber aus einem unbefruchteten Ei eine Drohne entsteht. Die Larvennahrung entscheidet, ob eine Biene zur Arbeiterin oder Königin wird.

Funktion ist die Fütterung der Bienenlarven bis zum 4. Tag mit Gelée Royal und anschließend mit Blütenstaub (Pollen) und Honig. Auch Königin und Drohnen, die sich nicht selbst ernähren können, werden von ihnen gefüttert. Die nächste Aufgabe besteht darin, Wachs¹² zu produzieren und sich am Aufbau der Waben zu beteiligen. Danach übernehmen sie die Wache am Flugloch. Denn nicht nur den Drohnen sondern auch jeder stockfremden Biene wird der Einlass verwehrt. Außerdem sind sie als Stockbienen mit der Verarbeitung des Honigs beschäftigt. Den letzten Lebensabschnitt verbringen die fleißigen Arbeitsbienen mit Sammeln von Pollen und Nektar. Sie fliegen von Blüte zu Blüte so lange, bis dass der Honigmagen gefüllt ist, um den Nektar alsdann den Stockbienen abzugeben. Ihre Lebensdauer beträgt 50 bis 60 Tage. Die Winterbienen werden dagegen 6 bis 9 Monate alt. Das Volk ist dann nur noch 5000 bis 10.000 Bienen stark.

Bevor eine neue Königin schlüpft, verlässt die alte Königin mit einem Teil der Bienen den Bienenstock. Es kommt zum sogenannten „Schwärmen“. Der Imker kann die Schwarmbildung zwar verhindern (dazu später), dennoch kommt es hin und wieder dazu.

Im Juni 1979 hatte sich ein Bienenschwarm in einem unbenutzten Kaminschacht unseres Hauses eingenistet. Da man ihn an der Stelle nicht einfangen konnte, haben die Bienen allerdings den folgenden Winter nicht überlebt. Kurze Zeit später an einem anderen Tag im Juni 1979 sahen wir um die Mittagszeit in unserem Vorgarten in einem Strauch einen weiteren Bienenschwarm. Dieser konnte nur Richard Krott aus dem nahen Rommelweg gehören. Nachdem mein Mann ihn benachrichtigt hatte, sagte

¹² Wachs wird aus einer Drüse „ausgeschwitzt“.

Richard zu ihm: „Wenn de wellst, kannst de de Bejje och behalde.“¹³ Da konnte mein Mann nicht Nein sagen, denn Bienen hatten ihn schon immer fasziniert. Richard überließ ihm noch leihweise einen Bienenkorb. Aber wie sollte er als Laie vorgehen, wie war der Schwarm ohne Imkerschutzkleidung einzufangen? Auch musste man den Spurbienen zuvorkommen, die auf der Suche nach einer neuen Behausung waren. Schließlich besprühte mein Mann auf Richards Empfehlung hin die im Strauch hängende Schwarmtraube mit Wasser, klopfte die Bienen vorsichtig ab, schüttelte den Zweig und lavierte den größten Teil der Bienen in den darunter umgestülpt gehaltenen Bienenkorb.¹⁴ Ob er sich damals Bienenstiche eingehandelt hatte, weiß er im Nachhinein nicht mehr. Doch Hauptsache war, das Bienenvolk hatte jetzt sein neues vorläufiges Zuhause bezogen, denn auch die restlichen Bienen waren nach und nach in die Strohbeute eingeflogen.

Ich vergesse diesen Tag nicht, denn durch den ganzen Aufwand verzögerte sich um Stunden unser geplanter Restaurantbesuch. Es war unser Hochzeitstag. Demnach war dieser Tag der Beginn unserer Bienenhaltung. Dazu ist zu sagen: Es ist zwar ein schönes Hobby, aber arbeits- und zeitaufwändig. Denn jetzt ging es an die Arbeit. Eine Magazinbeute aus Holz¹⁵ mit den dazu gehörigen Rähmchen musste gezimmert werden. In den Rähmchen wurde jetzt eine dünne vorgefertigte Wachsplatte (Mittelwand) mit Zell-Vor-Prägung eingelegt, die die Bienen weiter beidseitig mit Wachs zu Brut- und Honigzellen ausbauen konnten. Unterteilt wurde die Beute noch in Brut- und Honigraum

¹³ Wenn du möchtest, kannst du die Bienen auch behalten.

¹⁴ Man kann auch eine Schwarmkiste benutzen.

¹⁵ Die Magazinbeute kann man kaufen. Es gibt sie auch in Kunststoff.

durch ein zusätzliches Absperrgitter,¹⁶ dessen Rundstäbe einen geringen Abstand haben, so dass nur die Arbeitsbienen hindurch können, aber ausgeschlossen werden kann, dass die größere Königin Eier in die Waben des Honigraums legt.



Bild 6: Innenleben der Magazinbeute

So wurde mit ein wenig handwerklichem Geschick die erste Magazinbeute fertig gestellt. Mithin konnte unser Bienenvolk jetzt in die neue Bienenwohnung umgesiedelt werden. Noch weitere Magazinbeuten wurden gezimmert, denn es kamen nach und nach noch einige Völker dazu. Derentwegen errichtete Imker Rainer alsbald auch ein Bienenhaus in Eigenarbeit und später noch einen zusätzlichen Bienenunterstand.

Für die Einarbeitung auf dem Gebiet der Imkerei besuchte er eine Zeit lang seinen Imkervater Hans Bleimann in Vicht. Des-

¹⁶ Im unteren Teil ist der Brutraum, darüber der Honigraum.

sen Bienenhaus stand auf einer Anhöhe, von Buschwerk umgeben, am Ortsrand unweit von Stolberg. Hier hat sich mein Mann unter Anleitung das benötigte Grundwissen erworben. Später für die Königinnenzucht holte er sich Ratschläge bei einem alten Imker in Walheim namens Gyo, der in Mayen/Eifel beim Imkerverband Rheinland seinen Imkermeister gemacht hatte. Hilfreich war aber auch der Imkerverein Stolberg.



Bild 7 : Bienenunterstand

Außerdem pflanzten wir auf unserem Grundstück Weiden, Weißdorn und Wildrosen an. Im hinteren Teil der Hauswiese kommt bis heute im Sommer der Rasenmäher nicht zum Einsatz. Hier wachsen Gänseblümchen, Klee, Löwenzahn, Margeriten und viele andere mehr. Erst im Herbst wird dieses Stück Land mit der Sense gemäht.



Bild 8: Blumenwiese

Wenn eine Kundschafterbiene eine gute Futterstelle entdeckt hat, signalisiert sie das den Sammelbienen mit einem Tanz (getanzte Bienen­sprache).¹⁷ Falls vom Bienenstock die Trachtquelle im Umkreis von etwa 100 m liegt, ist es der Rundtanz. Ist

¹⁷ Karl von Frisch, Wissenschaftler, Zoologe (1886 – 1982), erhielt 1973 einen Nobelpreis dafür, dass er die Tanzsprache der Bienen entschlüsselte. Er

die Futterquelle weiter entfernt, zeigt sie mit dem Schwänzeltanz Richtung und Entfernung an. Dabei dient die Sonne als Kompass. Der Flugradius der Bienen beträgt ca. drei Kilometer. In dem Bereich sind sie zu einer Trachtquelle und zurück mit einer Fluggeschwindigkeit von 20 bis 30 Stundenkilometern unterwegs.

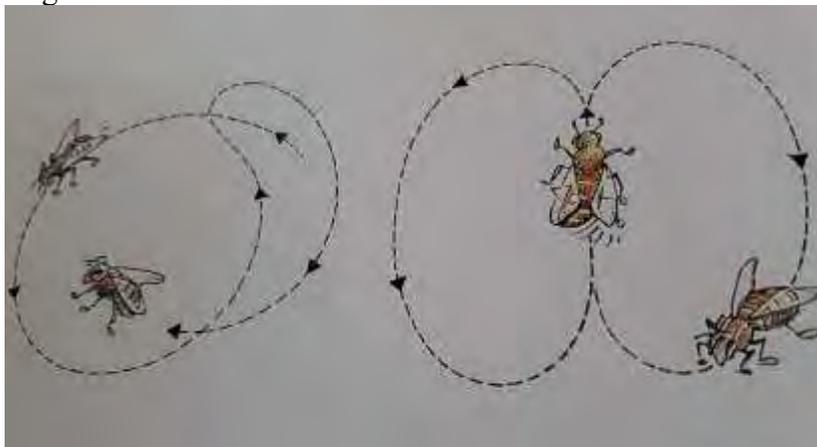


Bild 9: Getanzte Bienensprache – Rundtanz –

Zeichnung: Deutscher Imkerbund

Bienen sind blütentreu,¹⁸ das heißt: Wenn sie eine bestimmte Blütensorte ausfindig gemacht haben, werden sie immer die gleiche Blütenart anfliegen und erst dann, wenn da nichts mehr zu holen ist, zu anderen Trachtpflanzen wechseln.

erkannte außerdem die Bedeutung von Farbe und Duft der Blüten in Bezug auf die Biene sowie ihre Orientierungsfähigkeit.

¹⁸ Dadurch wird außerdem der richtige Pollen auf die zugehörige Pflanze übertragen.



Bild 10: Biene beim Sammeln von Nektar und Pollen auf männlicher Esskastanienblüte – siehe auch Titelbild.

So kann man zur Zeit der Lindenblüte beobachten, dass die in unserer Nähe vor der Kapelle stehende Winterlinde¹⁹, ein Naturdenkmal, sowie jede andere Linde von unzähligen Bienen angefliegen werden. Durch das Überangebot, wenn die Blüten ausreichend Nektar²⁰ beinhalten, zumal zur Lindenblütenzeit wenige andere Pflanzen blühen, kann man garantiert reinen Lindenhonig erwarten.

Wird fortgesetzt!

¹⁹ Fälschlicherweise wird das Naturdenkmal vielfach als Sommerlinde bezeichnet. Diese hat jedoch größere Blätter.

²⁰ Bei Trockenheit kann es sein, dass die Blüten wenig Nektar (Pflanzensaft) gebildet haben.

US Heeresflieger in Roetgen

2. Teil

Ab Sept. 1944 bis März 1945 waren sie in unserem Dorf.

Von Gerhard Kristan

„Das Wetter war schlecht, aber man konnte die Höhen bei Fringshaus sehen, also musste geflogen werden. Zum Ende des Einsatzfluges verschlechterte sich plötzlich das sowieso schon schlechte Wetter weiter, und wir beschlossen, schnell nach Schwerzfeld zurückzufliegen. Aber in den aufziehenden niedrigen Wolken kamen wir vom Kurs ab und wussten nicht mehr wo wir tatsächlich flogen, obwohl wir bereits herunter auf Baumwipfelhöhe waren.

Wir mussten auf jeden Fall verhindern, über von deutschen Truppen gehaltenes Territorium zu fliegen. In dieser niedrigen Höhe wären wir sicher abgeschossen worden. Plötzlich machten wir durch die Wolkenfetzen unter uns eine verlassene Landebahn aus, die mit Lochblechen befestigt war. Der Wind blies recht stark, und mein Pilot wollte mit reichlich Gas auf dem Motor hineinlanden, um erst wenn das Fahrwerk den Boden berühren würde, das Gas ganz herauszunehmen. Wir hofften natürlich auch, auf der richtigen Seite der Front zu landen.

Die Landung funktionierte aber nicht, wie wir das dachten. Als wir kurz vor dem Aufsetzen auf den Lochblechen der Landebahn waren, sahen wir, dass die Lochbleche an den Rändern ca. 30 Zentimeter nach oben gebogen waren, weil sie dort aus ihren Verankerungen gerissen waren. Wir flogen mit etwa 80 km/h an, als unser Fahrwerk die hochgebogenen Lochbleche berührte, wodurch sich das Flugzeug überschlug und, auf dem Rücken liegend, mit dem Heck nach vorne die Landebahn hinunterrutschte. Kopfüber hingen wir mit all unserem Gewicht in den Sitzgurten der Piper L-4. Johnson hatte geistesgegenwärtig noch zur rechten Zeit den Brandhahn (Benzinzufuhr) geschlossen, so dass

kein Treibstoff aus dem Tank auf den heißen Motor tropfen konnte. Ansonsten hätte die Maschine in Brand geraten können.

Wir konnten uns aus den Gurten befreien und krochen nach draußen und weg vom Flugzeug. Weil das Funkgerät noch funktionierte, setzte Johnson einen Funkspruch nach Schwerfeld ab. Uns wurde zugesagt, dass ein Jeep uns abholen würde, was auch geschah. Das sollte aber nicht das letzte Flugunglück sein. Weitere folgten dann auch noch bis zum Kriegsende. Bereits am nächsten Tag wurde Johnson nach Maastricht geschickt, um eine Ersatzmaschine abzuholen. Das dauerte in der Regel bis zu 2 Tagen.“

Leider ist das Blatt des Flugbuchs von 1st. Lt. Albert Johnson nicht erhalten, und wir können die Geschichte von Smith nicht verifizieren. Aber in den Reports der Reparatur- und Wartungsstelle in Maastricht ist zu lesen, dass am 22. Dezember 1944 der für die Artilleriefieger zuständige Offizier der 1. US Armee, Major Bristol, in Maastricht darum gebeten hat, ein Flugzeugwrack bei der 78. US Infanteriedivision außerhalb des Flugplatzes Schwerfeld abzuholen. Das Wrack lag natürlich auf dem von Panzern der 5. US Panzerdivision verwüsteten ehemaligen Flugplatz zwischen Faulenbruch- und Kalfstraße.

Den amerikanischen Fliegern begegneten in der Luft auch schon mal deutsche Jagdflugzeuge. Es war aber für die deutschen Jagdflieger schwierig, diese kleinen und langsamen Flugzeuge abzuschießen, weil sie viel enger kurven konnten als die schnellen deutschen Jagdflugzeuge.

Am 1. Januar 1945 begegnete Johnson aber einer gesamten deutschen Jagdstaffel über Schwerfeld und drückte seine Piper L-4 mit Höchstgeschwindigkeit nach unten, um sich im Tiefflug zwischen den Bäumen und Waldschneisen zu verstecken. Die deutschen Jagdflugzeuge kümmerten sich aber nicht um den kleinen Artilleriefieger, denn sie waren auf dem Rückflug vom

Luftwaffenunternehmen „Bodenplatte“, hatten keine Munition mehr und verfügten auch nicht mehr über den Treibstoff, sich mit der kleinen amerikanischen Maschine einzulassen. Da hatte Johnson mit seinem Beobachter Smith nochmal Glück gehabt.

Auch 1st. Lt. Bill Beadling meldete einen Luftkampf mit einem deutschen Jagdflugzeug Me 109, als er alleine fliegend im Februar über Schmidt kreiste und durch den Angriff der Me 109 zu Steilkurven gezwungen war. Im Laufe mehrerer Kurven kam er innen fliegend an die außen fliegende Me 109 so dicht heran, dass er den deutschen Piloten genau erkennen konnte. Weil Bill ein guter Schütze war, zog er seine Pistole, Colt Government, aus dem Holster und schoss aus der offenen Seitentür der Piper auf das deutsche Jagdflugzeug. Er wollte später wissen, ob er dadurch einen Luftsieg errungen hätte. Das konnte bis heute nicht geklärt werden, weil die Kriegstagebücher des deutschen Jagdgeschwaders 27 bei Kriegsende vernichtet worden sind. Bill Beadling war enttäuscht, als man seinen Report in Schwerzfeld sehr kritisch aufnahm.

1st. Lt. Bill Beadling war Operationsoffizier oben auf Schwerzfeld und ist selbst so oft wie möglich geflogen, denn er hatte viel Spaß am Fliegen. Weil im Jagdhaus keine Möglichkeit zum Duschen vorhanden war, ist er regelmäßig von Schwerzfeld nach Kornelimünster zum Flugplatz des XIX. US Korps geflogen, der oberhalb des Ortes an der Dorffer Straße angelegt war. Das von den Kurierfliegern als Gefechtsstand genutzte Gehöft hatte eine für die damalige Zeit moderne Warmwasserdusche. Das hatte Beadling in Erfahrung bringen können.

Am 7. Januar 1945 musste Johnson in Roetgen wegen Vereisung seines Vergasers notlanden. Wo er im Dorf runter kam, ist nicht überliefert, jedenfalls war das Flugzeug für einige Tage nicht im Flugbetrieb.

Im Januar 1945 wurde trotz des hohen Schnees geflogen. Pioniere haben immer die Startbahn auf Schwerzfeld freigeräumt. Man musste nur bei Start und Landung aufpassen, nicht gegen die Schneeberge rechts und links der Startbahn zu stoßen.

Der strenge Winter im Januar 1945 kostete die Flieger auf Schwerzfeld gleichwohl Material, welches die Amerikaner aber leicht ersetzen konnten.

Am 11. Januar 1945 wurde die Piper L-4 mit der Nr. 44-80188 (86-KK) erheblich beschädigt, als sie durch Vergaservereisung ohne Motorkraft zu Boden musste. Die Maschine wurde bereits am nächsten Tag abgeholt und eine Ersatzmaschine zur Verfügung gestellt.

Am 14. Januar ging die nächste L-4 auf Schwerzfeld zu Bruch, weil sie in den hohen Schnee neben der Startbahn geriet, es war das Flugzeug mit der Kennung 86-J.

Am 20. Januar musste die L-4 mit der Nr. 44-80292 und der Kennung 86-K als stark beschädigt gemeldet werden, weil sie am Boden nicht richtig vertäut war und durch den stürmischen Wind auf dem Rücken lag.

Am 23. Januar ging die inzwischen reparierte Piper L-4 mit der Nr. 44-80188 und der Kennung 86-KK durch einen Startunfall bei starkem Seitenwind endgültig zu Bruch.

Am 22. Januar 1945 hatte 1st. Lt. Johnson einen Aufklärungsflug nach Einruhr durchzuführen, um die dortige Rurbrücke zu erkunden. Die Frontlinie lag damals am Westrand von Kesternich, was einen Flug bis tief auf von deutschen Truppen gehaltenes Gebiet bedeutete. Dies geschah in Vorbereitung der für Ende Januar 1945 geplanten amerikanischen Offensive zur Eroberung des unzerstörten Rurseedamms.

Der amerikanische Angriff lief am 30. Januar 1945 an. Die Bodentruppen mussten aber auf die Schwerzfeldflieger verzichten.

ten. Es herrschte Schneesturm und die Flugzeuge blieben am Boden. Vom 28. Januar bis 2. Februar 1945 wurde von Schwerzfeld aus nicht geflogen, erst wegen des Schneesturms und dann wegen des starken Tauwetters.

Der für die Amerikaner überaus wichtige Kampf um Kesternich vom 30. Januar bis 1. Februar 1945 musste deshalb ohne Unterstützung der Schwerzfeldflieger erfolgen.

Anlässlich seines Besuches in Roetgen im Jahr 2001 hat sich Bill Beadling auch mit einem deutschen Veteranen der 272. Volksgrenadierdivision, Gerd Hörner, getroffen, den er schon früher in den USA auf einem Divisionstreffen kennen gelernt hatte. Während des Treffens sagte Gerd Hörner zu Bill Beadling:

„Ich habe dich über Kesternich fliegen sehen, während ich in meiner MG-Stellung am Südrand von Kesternich lag.“ Bill Beadling antwortete: „Dann musst du aber ein lausiger Schütze gewesen sein, dass du mich nicht mit deinem MG getroffen hast, wo ich doch so niedrig geflogen bin.“ Gerd Hörner: „Ich war doch nicht blöd, auf dich zu schießen, damit du mir die gesamte Artillerie auf den Pelz hetzt, nein, wenn ihr in der Luft wart, haben wir uns verkrochen und sind ruhig geblieben und haben so unsere Stellungen nicht verraten.“

Am 4. Februar 1945 ging die 78. US Infanteriedivision nach Osten vor, um über Schmidt den Rurseedamm zu erreichen. Hierfür war die Division wieder der 1. US Armee unterstellt worden. Maastricht war als Reparatur- und Wartungsstelle für die Flieger von Schwerzfeld nicht mehr anfliegbar. Für die 1. US Armee war Spa in Belgien zuständig geworden. Von dort liegen aber keine Aufzeichnungen über Flugzeugverluste und Reparaturen vor.

Die Bodenoperationen der Amerikaner in Richtung Schmidt, die nur langsam vorankamen, wurden durch die Flieger von Schwerzfeld unterstützt, soweit das Wetter Einsatzflüge zuließ.

Johnson hat hierbei bis zu 4 Einsätze am Tag geflogen. Die Bodenverhältnisse auf Schwerzfeld hatten sich durch das Abklingen des Tauwetters Anfang Februar 1945 gebessert, der Schnee war getaut und die Rur führte Hochwasser, was die Amerikaner beim Vorstoß auf Dedenborn stark behinderte.

Am 6. Februar 1945 besuchte der Oberkommandierende der Westalliierten-Streitkräfte, General Eisenhower, Roetgen und traf sich im Gefechtsstand der 78. US Infanteriedivision in der heutigen Hauptstraße 131 mit Generalmajor Parker, um die weiteren militärischen Operationen mit ihm zu besprechen.

Eisenhower war mit der Leistung der 78. US Infanteriedivision nicht zufrieden, der Vorstoß auf Schmidt dauerte einfach zu lange. Es war für die Amerikaner überaus wichtig, den Rurseedamm und den Urftdamm so schnell wie möglich unzerstört in Besitz zu nehmen. Erst dann konnte man mit der Überquerung der Rur beginnen, um endlich bis zum Rhein vorzudringen. Eisenhower entthob Generalmajor Parker von der Verantwortung für den Rurseedamm und führte eine zusätzliche Division heran.

Das nutzte Parker aus, seinen Gefechtsstand von Roetgen nach Lammersdorf in das Junkerwerk zu verlegen. Gleichzeitig begannen Pioniere damit, in Rollesbroich einen neuen Flugplatz anzulegen, der am 19. Februar 1945 fertig sein sollte.

Am 10. Februar 1945 standen die Amerikaner endlich auf der Dammkrone des Rursees, konnten aber nicht verhindern, dass ein deutscher Pionierleutnant den Grundablass sprengte, wodurch der Rursee aus- bzw. leerlief, was im Rurtal für Hochwasser sorgte, was die Amerikaner für 2 weitere Wochen hinderte, über die Rur zu setzen.

Die Flieger auf Schwerzfeld waren sehr traurig, ihren schönen Flugplatz und die gute Unterkunft im Jagdhaus Lennartz aufgeben zu müssen.

Der Autor hat Bill Beadling in seinem schönen Haus in North Carolina viermal besuchen können, zuletzt im September des letzten Jahres. Bill Beadling ist leider am 4. Oktober 2018 im hohen Alter von 98 Jahren verstorben.

Damit ist auch der letzte Flieger von Schwerzfeld zu seinem letzten Flug gestartet.



1st. Lt. Albert Johnsons Piper L-4 mit der Nr. 44-80295 fliegt heute immer noch und ist in Dänemark stationiert.

Auf dem Flugplatz von Merzbrück haben Piper L-4 Liebhaber inzwischen 2 historische Flugzeuge diese Typs stationiert, die traditionell olivgrün angestrichen sind und über amerikanische Hoheitsabzeichen verfügen. Man konnte im vergangenen Jahr die Flugzeuge schon mal über Schwerzfeld kreisen sehen. Auch plant der Däne mit seiner Piper L-4, die nachweislich

auf Schwerzfeld von Johnson geflogen wurde, einen Besuch über Roetgen und Schwerzfeld. Man könnte das auch als geflogene Zeitgeschichte bezeichnen.

Hinweis auf das RB-Titelbild vom Dezember 2018:

Das gezeigte Bild stammt von Wolfgang Klein. Wenn Sie die Geschichte der "Aachener Landsturmmänner" kennenlernen wollen, so empfehlen wir Ihnen das gleichnamige Buch. Sie können es beim Helios-Verlag für 22,90 € erwerben.

HeuGeVe-Nachrichten

Neue Mitglieder: seit 13.02.2019

01.03.2019

Dietrich Stollewerk

Köln

Unsere **Monatstreffen** finden z.Z. im **ev. Gemeindehaus** in der Rosentalstraße 12 statt. **Wir treffen uns immer am 2. Mittwoch im Monat um 19:30 Uhr.** Das **nächste Treffen** ist also am **13.03.2019.** Unsere **Mitglieder und Gäste** sind herzlich willkommen.

Kurze Tagesordnung:

- Anliegen der Versammlungsteilnehmer
- Informationen zum „Grenzhof“
- Verschiedenes

Informationen zum Grenzhof

Als wir am Jahresanfang feststellten, dass am „Grenzhof“ das Dach abgedeckt wurde, befürchteten wir schon das Schlimmste. Inzwischen haben wir aber erfahren, dass das Gebäude lediglich umgebaut werden soll. Was das dann schließlich bedeutet, werden wir wohl demnächst erfahren.

Ein weiteres Ergebnis dieses Vorfalls ist, dass wir anfangen, uns mit der Geschichte dieses Gebäudes zu beschäftigen; vor allem waren für uns die Verhältnisse dort in der Nachkriegszeit ziemlich verworren. Für unser Monatstreffen hat nun Klaus Löhner einen ehemaligen Eigentümer zu unserem Monatstreffen eingeladen. Er will unsere Fragen beantworten und uns ein Bild der Nutzung des Anwesens nach dem 2. Weltkrieg vermitteln. Vielleicht besitzt auch noch jemand unserer Mitglieder das eine oder andere Bild des Grenzhofes oder seines „Innenlebens“.

Aktuelle Todesfälle

Wir trauern um unser Gründungsmitglied **Hans Lennartz**, dem wir viele interessante Beiträge zur lokalen Heimatgeschichte zu verdanken haben.



Weiter trauern wir um unser Mitglied **Trude Reithmann** geb. Dörbach, die ihre alte Heimat nie vergaß und die den HeuGeVe mit einer besonders großzügigen Spende bedachte. – Danke!



Das schöne Bild



Das 4. Schuljahr der kath. Volksschule Roetgen mit Lehrer Roder auf der Treppe am Schuleingang: 1. Rainer Küsgens, 2. Walter Reinartz, 3. Herbert Pffennigs, 4. Walter Breuer, 5. Hans Ehrig, 6. Günter Kreitz, 7. Horst Eiteneuer, 8. Ernst Peters, 9. Helga Offermann (Krott), 10. Alice Krott (Krott), 11. Bruno Jansen, 12. Konrad Heinrichs, 13. Paul Leo Vogt, 14. Arthur Duyster, 15. Rolf Schmitz, 16. Georg Giesen, 17. Lothar Kreitz, 18. Horst Steffens, 19. Marga Krings, 20. Christa Krott (von Cleef), 21. Marlene Lux (Neuss), 22. Marianne Heeren (Neuß), 23. Irmgard Schwartz (Peters), 24. Mathias Heck, 25. Joachim Hermanns, 26. Rainer Vossel, 27. Franz Braun, 28. Karl Josef Braun, 29. Edith Kreitz (Graff), 30. Margot Franken (Rekita), 31. Marlene Gerards, 32. Helga Vossenkaul, 33. Marianne Hamers, 34. Irene Kau (Fleck), 35. Anita Gerards, 36. Anita Scheiff, 37. Hans-Peter Herringner, 38. Horst Dieter Limbüchel, 39. Josef Meder, 40. Franz Josef Leclou, 41. August Knott, 42. Helmut Krott, 43. Dieter Stollewerk, 44. Günther Kever, 45. Manfred Schmitz, 46. Lehrer Roder, 47. Manfred Hilgers, 48. Hans Cremer, 49. Walter Peters.
Es fehlen auf dem Bild: Ludwig Cosler, Heinz Reinartz, Paul Sauer

Roetgen, kath. Volksschule

HeuGeVe: 11-80

Obwohl wir diese Aufnahme bereits 2016 von Marga Krings bekamen, vergaßen wir die RB-Veröffentlichung. Jetzt brachte uns Elsbeth Küsgens erneut dieses Bild und mit Hilfe von Manfred Schmitz gelang die vollständige „Aufklärung“. Warum macht der HeuGeVe das? Wir stellen immer wieder fest, dass z.B. Schulbilder vor allem die ältere Generation begeistern: Ein solches Bild ist in der Lage, eine Gruppe von Gleichaltrigen total in Anspruch zu nehmen, bis dann endlich die letzte Unklarheit beseitigt ist.

Das sollten vor allem die Zeitgenossen einmal bedenken, die heute aus sog. „Datenschutzgründen“ solche Bilder verhindern.— Gott bewahre uns vor diesem modernem Unsinn!



Manfred Dunkel,
Geschäftstellenleiter



Sie sind in Roetgen zu Hause? Wir auch!

Herzlich willkommen
in Ihrer Sparkasse in Roetgen.



Wir möchten auch morgen und übermorgen Ihr bevorzugter Finanzpartner sein. Deshalb suchen wir nicht den kurzfristigen Profit, sondern die beste Lösung – für Sie und für Ihre Zukunft. Durch umfassende Beratung und individuellen Service. **Wenn's um Geld geht – Sparkasse in Roetgen.**